

2. Auf der Froschjagd. Vom Scheunendache begibt sich der Storch auf die Wiese, um Frösche zu fangen. Er weiß ganz genau, wann es bei uns wieder Frösche gibt, und nicht eher kommt er, als bis diese aus ihrem Winterschlaf erwacht sind. Zur Froschjagd ist er aber auch besonders gut ausgerüstet. Die langen, roten Beine sind am Unterschenkel nicht befiedert. Mit ihnen kann er bequem durchs hohe Gras und durchs Wasser waten. Man nennt sie daher Watbeine. Die Vorderzehen, besonders die äußere und die mittlere, sind am Grunde durch eine Spannhaut verbunden, wodurch das zu tiefe Einsinken in den Sumpf verhindert wird. Der lange Schnabel ist fein spieß und seine Zange; mit ihm kann er den Frosch leicht aus dem Sumpfe hervorholen. Will der Frosch aber weghüpfen, so reckt der Storch schnell seinen langen Hals gerade aus, und bald hat er den Flüchtling eingeholt. Gewahrt er auf seiner Jagd etwas Ungewöhnliches, so steht er plötzlich still auf einem Beine und reckt den Kopf forschend in die Höhe. Minutenlang vermag er in dieser Stellung zu verweilen. Droht ihm Gefahr, so macht er einige Sprünge und erhebt sich in die Luft. Beim Fliegen hat er seine Beine nach hinten gestreckt und bedient sich ihrer — da sein Schwanz sehr kurz ist — als Steuer.

3. Nutzen und Schaden. Der Storch bringt zwar mancherlei Nutzen, indem er allerlei schädliche Tiere fängt, z. B. Mäuse und Kreuzottern. Aber leider richtet er auch mancherlei Schaden an; denn er macht Jagd auf sehr viele nützliche Tiere. Er ist sogar ein arger Räuber. Findet er auf der Wiese oder im Felde Vogelnester, so frisst er Eier und Junge. Seinen Jungen schleppt er ganze Vogelnester zu. Das junge Hässchen nimmt er der Alten weg, und mag sich diese noch so mutig dagegen wehren. Die Maulwürfe spießt er, wenn sie aufstoßen. Er geht ins Wasser und fängt sich dort handlange Fische. Auch frisst er Eidechsen, Blindschleichen und Ringelnattern. Ebenso fängt er dem Imker die Bienen auf blumigen Wiesen weg.

4. Sein Nest baut der Storch gern auf einem großen Wagenrade, das ihm der Landmann auf den First des Scheunendachs legt. Bald nach der Rückkehr bessert er das alte Nest aus und macht darin ein weiches Lager zurecht. Dann legt die Störchin 3—4 weiße Eier und brütet sie aus. Nach 4 Wochen kommen die Jungen hervor. Anfangs werden sie mit Regenwürmern, Raupen, Maden usw. gefüttert, später bekommen sie auch Frösche. Die Beute — ebenso wie das Trinkwasser für die Jungen — schleppt der Storch in seinem Kehlsack herbei. Dieser ist oft so vollgepfropft, daß der Schnabel kaum geschlossen werden kann. Wahrhaft rührend ist die Liebe der Alten zu den Jungen. Einst brannte das Scheunendach, auf dem ein Storchnest mit Jungen saß. Da flog die Störchin herbei und umkreiste ängstlich das Nest, bis sie zuletzt selbst von den Flammen ergriffen wurde und so mit den Jungen starb.

5. Auf der Wanderschaft. Im Juli und August versammeln sich die Störche auf großen Wiesen. Sie wollen nach Süden ziehen, da das Futter knapper wird. Von Tag zu Tag wird die Schar größer. Endlich wird Musterrung gehalten, und es soll vorkommen, daß schwache, zur Reise unfähige Störche von den anderen getötet werden. Ende August bricht das Heer auf und zieht dann übers Meer, an die Ufer des Rits.